



"No Escape" Fantasy-Roman

Hallo! Wie schonmal angekündigt ist das hier der Anfang meines Fantasy-Romans. Diesen Anfang habe ich schon sooo oft geändert, da ich nie wirklich zufrieden war. Also hoffe ich auf konstruktive Kritik, auch wenn ich extrem Respekt davor habe :dududu: Es ist mein erstes ernstes Schreibprojekt, daher fehlt mir auch wirklich viel Erfahrung. Aber ich versuche, nichts falsch aufzunehmen :oops:

Es geht um eine geheimnisvolle "andere Welt", in die die Protagonistin geworfen wird. Dabei lüftet sie Geheimnisse und muss sich vielen Gefahren stellen.

Außerdem muss ich sagen, die Fragen, die am Anfang aufgeworfen werden, sind natürlich beabsichtigt & darauf wird später eingegangen. Also, viel Spaß beim Lesen, ich hoffe es gefällt euch... :-)

20 Jahre zuvor

»Bereit?«, flüsterte sie, den Gefahren des Todes nur all zu bewusst. Er strich noch einmal über ihr seidiges, vom Chaos zermürbtes Haar, während sie noch ein letztes Mal versuchte, die Schönheit seiner Augen zu verinnerlichen. Sein reines Ozeanblau traf auf ihr Haselnussbraun.

»Bereit.«, gab James zurück.

Die schwindelige Höhe zerrte immer mehr an ihren zerfetzten Kleidern. Sie hatten keine Zeit mehr. Und sie wussten das auch. Aber Alicia würde niemals ohne ihn gehen. Ebenso das wussten sie beide, auch wenn keiner diesen unerträglichen Gedanken auszusprechen wagte.

»Ich liebe dich.«, raunte James noch ein letztes Mal, bevor seine Stimme erstickt worden war. »Für immer und ewig.«, gab sie tränennah von sich, bevor die Ewigkeit endete.

Es war zu wenig Platz für beide und Alicia wusste genau, was passieren würde. Auch wenn sie doch unbedingt sterben wollte, als für immer ohne ihn leben zu müssen.

Aber das musste da sein. Für ihr gemeinsames Kind.

Kaum, dass der Moment gekommen war, atmete er, wissend über seinen letzten Atemzug tief durch und stürzte sich, ohne zu sehr an die kommenden Qualen zu denken, in die Dunkelheit.

Alicia war zwar gerettet, doch vor all dem Unheil, das nun über sie herfallen würde, konnte keiner je sicher sein. Nicht sie, nicht ihre Tochter.

Nicht vor ihnen.

Nicht, bevor sie bekamen was sie wollten, auch wenn dieses Geheimnis sicher bleiben würde.

Für immer und ewig.

Die Gegenwart, 78 Stunden bis Tag 0

Schrille Musik hallte durch den ganzen Raum, während meine Hand auf dem Nachttisch nach der Aus Taste des Weckers suchte. Das gewohnte Geräusch betäubte mal wieder meine Ohren. Mein Körper ging sofort in Abwehrhaltung und weigerte sich aufzustehen. Ich knurrte mürrisch.

Mein Kopf brummte vor Müdigkeit und trotz des schönen Frühlingswetters wollte ich nicht aus der wohligen Wärme meiner Decke heraus. Grelle Sonnenstrahlen warfen Licht auf die gemusterte Bettdecke. Ich verfolgte währenddessen das Lichtspiel mit meinen Augen.

Es war wirklich schon wieder Montag.

Ich schliff aus dem Bett, während Erinnerungen hochkamen.

Warum verging die Zeit so unendlich schnell? Es kam mir vor wie ein Wimperzucken, in dem ich gerade noch die warme, riesige Hand meines Vaters gehalten hatte. Und plötzlich fand ich eines Morgens meine Mutter weinend vor- ohne eine Spur meines Vaters.

Mein Körper protestierte und zog sich zurück, als wäre das Bett magnetisch. Schnell bereute ich, die ganze Nacht Serien geschaut zu haben.

Nach einem langen Gähnen stolperte ich dann doch zum riesigen Holzschrank. Eigentlich war er kaum gefüllt.



"No Escape" Fantasy-Roman

Von ein paar Klamotten meiner Mutter zu vielen weißen Shirts. Dazu noch ein paar Jeans und ich hatte alles für einen Kleiderschrank voller Unsicherheit.

Ich wollte nicht zu sehr auffallen und vor allem passten mir diese ganzen modernen Kleidungsstücke nicht. Mein schlaksiger Körper ging in tollen Klamotten nur unter- oder betonte ihn zu sehr. Ich ging generell in der Welt unter. Also war das nicht nötig.

»Schatz, bist du schon wach?«, rief eine gut gelaunte Stimme aus der Küche. Ich konnte hören, dass sie Sorge in sich trug, auch wenn sie das für mich beiseiteschob. Ich hörte das leider viel zu oft. Sie wiederholte sich mehrmals in meinen Ohren, da ich so früh noch nicht bereit für lange Gespräche war.

»Ja bin ich.«, stöhnte ich ihr hinterher. »Chelsey.«, flüsterte ich noch dazu. Aber das war egal, meine Mutter würde niemals anfangen mich anders zu nennen.

Nachdem Papa nicht mehr da war, um die Familie zu ernähren, war sie Yogalehrerin geworden und mittlerweile gab sie auch noch Meditationskurse. Ich verstand davon rein gar nichts.

Dennoch brauchte ich keine eigene Wohnung, es gefiel mir hier. Besonders, da meine Arbeitsstelle nur ein paar Busstopps entfernt war.

Meine Hand wanderte über die Kleidungsstücke und suchte nach etwas Passendem für diesen Tag. Mein Blick blieb bei einem dunklen, langen Rock mit Rosenmuster hängen. Er war aus der Jugend meiner Mutter. Der Stoff fühlte sich so sanft und dünn an- wie Seide. An den Seiten hatte er zwei Schlitze, die alles noch etwas moderner machten. Ich konnte bereits voraussehen, wie meine Unsicherheit über mein Outfit herauskommen würde, doch dennoch zog ich es an. Nachdem ich dazu noch ein weißes Shirt kombiniert hatte, schlurfte ich wieder zu meinem Schreibtisch, welchen ich manchmal als Kosmetiktisch missbrauchte. Ich ließ mich auf den morschen Sessel meiner Großmutter fallen. Auf dem Pelz als Sitzfläche waren dunkelrote Rosen eingenäht. Er war alt und total altmodisch, aber ich würde ihn niemals wegwerfen. Sie war vor ungefähr vierzig Jahren sehr plötzlich gestorben und sie hatte immer in meinem Leben gefehlt. Wie sie wohl so war?

Meine Fingerspitzen glitten über die raue Oberfläche des Sessels, während Gänsehaut meine Haut überzog wie eine kühle Herbstböe.

Mich jetzt im Spiegel zu sehen, war keine so besonders tolle Vorstellung.

Ich war deshalb nicht hässlich, ja es gab sogar Tage an denen ich mich in gewisser Weise hübsch fand. Doch am Morgen war das definitiv nicht der Fall. Ich brauchte einfach immer etwas Zeit, um mich zu überwinden, die Wärme und Gelassenheit der Nacht zu verlassen.

Jetzt war es wohl oder übel dennoch Zeit, mich fertig zu machen.

Die Müdigkeit hinterließ lilablaue Schatten unter meinen großen Augen. Auf meinen roséfarbenen Wangen thronten sanfte Sommersprossen, die von meiner sonst so blassen Haut umso stärker betont wurden. Wie ein Bleigewicht auf den Schultern wurde ich immer weiter in den Stuhl gezogen. Warum war ich nur so müde? Ich kannte die Antwort, auch wenn ich sie nicht hören wollte. Die vom Schlaf zerzausten Haare standen in alle Richtungen, bevor ich die Bürste nahm und sie von meinem dunkelbraunen Ansatz bis in die schon leicht rötlichen Spitzen zog. Nun standen sie immer noch elektrisiert in alle Richtungen. Ich gabs auf. Eigentlich sollte mir sowas egal sein. War es nach bestimmten Punkten auch. Aber wie sehr ich es mir auch einredete, ich konnte meine Komplexe tatsächlich nicht loslassen.

Also nahm ich sie und band meine Haare mit einer großen Klammer zusammen.

»Frühstück!«, trällerte Alicia wieder aus der Küche. Ich trug schnell etwas Lipgloss und Puder für natürlichen Glanz oder was auch immer auf.

Schließlich schlenderte ich die Holztreppe herunter, während meine Hand an der körnigen Wand entlang strich. Ein kurzer Blick auf die Bilder hob meine Laune ein wenig. Ich stand da vor dem Eiffelturm mit einem riesigen Eis in der Hand. Neben mir eine Frau mit langen, blonden Haaren und einem wunderschönen Lächeln. Ihr gelber Rock, die lila Bluse und eine Kette mit einem dicken Smaragd. Sie war unglaublich glücklich, bunt und strahlte so viel Liebe und Wärme aus. Das war meine Mutter. Ich hatte dieses Lachen schon lange nicht mehr an ihr gesehen, auch wenn sie mittlerweile gelernt hatte wieder glücklich zu sein.



"No Escape" Fantasy-Roman

Auf meiner Linken ein Mann mit dunkelbraunen, kurzen Haaren und einem lockeren Hemd. Er trug eine rundgeformte Brille, durch die seine ozeanblauen Augen durchscheinen und lächelte genauso glücklich- nur eben in meine Richtung. Mein Vater. Mit einem Taschentuch in seiner Hand strich er mir vorsichtig über die Wange um die Eiscreme wegzuwischen, die den Weg zu meinem Mund nicht gemeistert hatte. Im Hintergrund türmte sich der mächtige Eiffelturm auf. Die Sonne schien und das Metall glänzte. Die Stadt der Liebe- Das stimmte wirklich. Diese Woche in Paris war die schönste Zeit meines Lebens, auch wenn ich mich kaum erinnern konnte. Ein Gefühl in meinem Herz kam auf und verdrehte mir den Magen. James Wheeler, ich vermisse dich.

Schließlich hörte ich auf, daran zu denken und konzentrierte mich auf den dringend zu stillenden Hunger.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).